

auf dieser Ausstellung deutlich erfühlbar. Die unmittelbare Wirkung des Meisters auf seine Jüngerschaft und die Nachwirkung in seinem Lebenskreis spiegelt sich in dieser Schau. Wenngleich die Kunst der Kleinmeister noch sehr Liebenswertes schuf, besonders in der Graphik, die in die Antike zurückgriff, so ragen letzten Endes doch nur zwei Namen hoch über das Provinzielle heraus: Hans Baldung und Hans von Kulmbach. Hans Baldung hat vor einigen Jahren durch die Karlsruher Ausstellung gleichsam eine Erhöhung seines Ranges in der Kunstgeschichte erfahren. Hans von Kulmbach wird durch die Nürnberger Ausstellung in ein ganz neues Licht gerückt; er hat in seinen Bildnissen Werke geschaffen, die besonders in den Farbwerten zur gültigen deutschen Kunst gehören.

Wilhelm Schwemmer

200 JAHRE

vom Bleistiftmacher Kaspar Faber 1761

zum Weltunternehmen 1961

Zum Jubiläum einer fränkischen Industrie

Die Faber'sche Bleistiftfabrik führt ihren Ursprung auf Kaspar Faber zurück, der nach der Überlieferung im Jahre 1761 mit der Herstellung von Bleistiften begann. Seine ersten Abnehmer waren die Handelsherren von Nürnberg. Sie beanspruchten zu jener Zeit das Alleinrecht des Vertriebs der Waren, die noch nicht den Namen ihres Herstellers trugen.

Nach dem Tode von Kaspar Faber 1784 führte Anton Wilhelm Faber die väterliche Werkstatt weiter. Er wird in Kirchenbüchern bereits als Bleistiftfabrikant A. W. Faber bezeichnet. Sein Sohn Georg Leonhard Faber übernahm 1814 das in Urkunden als Bleistiftfabrik benannte Unternehmen.

Die Zeit von 1839-1900

Lothar Faber, der Urenkel des Gründers vollendete als junger Kaufmann in Paris und London seine Ausbildung. Ein weiter Gesichtskreis öffnete sich ihm in den Weltstädten. Er dachte besorgt an die heimische Industrie, die noch in so engen Schranken gehalten war. Der Tod seines Vaters rief ihn 1839 nach Stein zurück. Mit Tatkraft ging er daran, seine Vorstellungen über die Zukunft seiner Fabrik zu verwirklichen.

Mit der neuen Stift-Kollektion bereiste Lothar Faber selbst das In- und Ausland und baute eine eigene Vertriebsorganisation auf. Die A. W. Faber-Stifte fanden in Amerika schnell Anerkennung. Der Verkauf dorthin gewann große Bedeutung und schon 1849 wurde ein Haus in New York gegründet, dem sich Niederlassungen in Paris, London, Petersburg und Wien anschlossen.

Zu dieser Zeit stieß der Forscher Johann Peter Alibert in dem gebirgigen Osten Sibiriens bei Irkrutsk auf reinsten Graphit. Ein Vertrag von 1856 bekundet, daß die Firma A. W. Faber der Alleinabnehmer des Graphits aus dem sibirischen Bergwerk war.

Ein weiterer Zweig industrieller Fertigung entstand durch den Bau einer Schiefertafelfabrik in Geroldsgrün, einem Ort in Oberfranken. Die neue Fabrik begann 1861 ihren Betrieb, als das 100jährige Bestehen der Firma in Stein gefeiert wurde. Aus diesem Werk entwickelte sich die Spezialfabrik für Re-

chenstäbe und Präzisions-Zeichengeräte, in der heute fast 500 Mitarbeiter beschäftigt sind.

Während seines langen Wirkens hatte Lothar Faber eine Arbeitsleistung ohnegleichen vollbracht. 1877 berief er seinen Sohn Wilhelm als Mitarbeiter in die Geschäftsführung. Jahrzehnte, reich an Arbeit und Erfolg, schlossen sich an. A. W. Faber-Stifte waren am Ende des 19. Jahrhunderts so bekannt, daß man von einem „Faber“ sprach, wenn man einen Bleistift meinte.

Als Lothar Faber 1896 die Augen schloß, führte seine Gattin Ottilie die Fabrik weiter, denn sein Sohn Wilhelm war 1893 allzufrüh gestorben. Nach der Vermählung seiner Enkelin mit Alexander Graf zu Castell-Rüdenhausen wurde zur Erhaltung des Faber'schen Namens im Unternehmen durch königliches Dekret der Name Faber-Castell geschaffen. Aus den Wappen beider Familien wurde ein neues Wappen gebildet.

Die jüngsten 60 Jahre

Die Jahrhundertwende war der Ausgangspunkt einer großartigen industriellen Fortentwicklung. Was damals durch Forschung auf chemischen und technischen Gebieten an Verbesserungen erzielt wurde, trat unter dem neuen Markenbegriff „CASTELL“ an die Öffentlichkeit. Das Wort CASTELL wurde Ausdruck für gleichbleibende Güte und für Fortschritt. Die Verbindung der Weltmarke A. W. FABER mit der Weltmarke CASTELL führte zur Firmenbezeichnung A. W. FABER-CASTELL. Alexander Graf von Faber-Castell paßte zielbewußt die Werkeinrichtungen den wachsenden Bedürfnissen an und plante für die Zukunft. Neue Fabrikbauten entstanden, die auch künftigen Ansprüchen Rechnung tragen sollten.

Im Jahre 1928 folgte Roland Graf von Faber Castell seinem Vater als Chef des Unternehmens, das jetzt 32 Jahre unter seiner Leitung steht. Seine besondere Aufmerksamkeit richtete er darauf, in den Laboratorien und Entwicklungsabteilungen die neuesten Erkenntnisse auf chemischem und technischem Gebiet zu verwerten, zweckmäßige Formen und neuartige Arbeitsgeräte zu schaffen.

Die Fabrikationsstätten in Stein und Geroldsgrün wurden durch die Füllhalterfabrik in Dossenheim bei Heidelberg und die Patentstiftfabrik in Konstanz ergänzt. An den in den Kriegsjahren verlorengegangenen Fabriken in Brasilien und in USA wurde eine Beteiligung zurückgewonnen. In Irland wurde eine neue Bleistiftfabrik errichtet und in verschiedenen Ländern wurden Verkaufsgesellschaften gegründet. Darüber hinaus konnten einige wichtige Märkte durch Lizenzverträge mit einheimischen Fabriken für die Markenware der Firma gesichert werden.

Heute werden in den Werken von Faber-Castell mehr als tausend verschiedene Arbeitsgeräte für den vielseitigen und unterschiedlichen Bedarf auf dem Weltmarkt hergestellt. Neue vollautomatische Maschinen erhöhen die Betriebsleistungen. So trägt beispielsweise eine dieser Anlagen die Bezeichnung „Bleistiftstraße“. In wenigen Minuten bewältigt ein Arbeitsgang 6 Fertigungsstufen und in jeder Sekunde werden 8 unpolierte Stifte in unfehlbarer Präzision ausgestoßen. Die in allen Werken durchgeführten rationellen Arbeitsverfahren ermöglichen es, die vielen Arten von Erzeugnissen schneller und noch besser zu liefern. Neben der inländischen Vertriebsorganisation vermitteln über hundert Vertretungen im Ausland den Absatz von FABER-CASTELL-Erzeugnissen nach fünf Erdteilen.